

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 81=101 (1935)

**Heft:** 1

**Artikel:** Oberleutnant Fortunat Sprecher von Bernegg : gefallen in der XII. Schlacht am Isonzo, am 24. Oktober 1917

**Autor:** Schörgi, H.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-13380>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fidèle reporter, que relater quelques-unes des observations faites par le Cdt. 1. C. A. lors de la critique.

Celui-ci s'est déclaré d'accord avec les dispositions prises par les chefs de partis et a approuvé le travail des E. M.

Il a formulé des réserves sur la sûreté et l'exploration de combat, dont il trouve les organes trop passifs. Les divers éléments des avant-postes sur la Morges la première nuit s'ignoraient trop les uns les autres, n'étant même pas toujours parfaitement au clair sur leur propre mission.

L'habileté de la troupe à s'adapter au terrain et à s'y diluer a recueilli les louanges du Directeur des manœuvres. Vu à vol d'oiseau par l'avion de la Direction, le champ de bataille gardait bien ses secrets, exception faite pour les éléments de seconde ligne.

Enfin l'ordre et la tranquillité ont régné dans les deux camps. Le Cdt. C. A. voudrait voir plus d'énergie et plus d'appel dans la tenue de l'homme.

*Septembre 1934.*

### **Oberleutnant Fortunat Sprecher von Bernegg**

Gefallen in der XII. Schlacht am Isonzo, am 24. Oktober 1917.

Von Major *H. Schörgi, Innsbruck.*

Es war Ende Juli 1914 in Foca an der bosnisch-montenegrinischen Grenze. Die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien war überreicht und Montenegro hatte sich Serbien angeschlossen. Die in Foca liegende Gebirgsbrigade, zu welcher die zwei Gebirgskanonerbatterien 3 und 4 des Gebirgsartillerie-regiments Nr. 11 gehörten, arbeitete mit Hochdruck an der Mobilmachung der Truppen und an der Sicherung der vom Gegner eingesehenen Stadt. Und das war keine Kleinigkeit. Einerseits ergänzte sich die Brigade zum Grossteil aus den nördlichsten Provinzen Altösterreichs und anderseits mussten unter dem Zwange der Verhältnisse unsere knapp an der Grenze liegenden zu schwachen militärischen Posten sofort zurückgezogen werden.

Foca selbst ist eine alte, halb türkische, halb serbische Stadt in Ostbosnien, an der Einmündung der Cehotina in die Drina gelegen und zählte zu dieser Zeit ca. 6000 Einwohner. Nicht weit östlich davon lief die montenegrinische Grenze, an welche der ehemals türkische Sandschak Novi-Pazar mit seinem Hauptort Plevlje anschloss.

Ich war damals Leutnant und Aufkläreroffizier der Gebirgskanonerbatterie 4. Als einer der Zugskommandanten war der

aus der Reserveoffiziersschule des Régimentes hervorgegangene Reservekadett Fortunat Sprecher von Bernegg im Mobilisierungsplan vorgesehen und evident geführt. Dieser einem ur-alten Schweizergeschlecht Entstammende studierte zur Zeit an der Wiener Universität Geologie und weilte, da Ferien waren, gerade bei seiner verwitweten Mutter in Genf, als uns die Mobilmachung überraschte.

Trotz der weiten Strecke Genf-Wien, von Wien 24 Stunden Schnellzugsfahrt bis Sarajevo, dann weitere 4 Bahnstunden mit der bosnischen Ostbahn und sodann noch 70 km Wagenfahrt Drina aufwärts bis Foca, war Sprecher der erste Reserveoffizier, welcher in der Station eintraf.

Ein blonder, etwas derbknochiger Hüne mit treuherzigen Blauaugen, in denen das Feuer jugendlicher Begeisterung lohte, meldete sein Einrücken. Sofort wussten wir alle, das ist unser Mann und unsere Herzen weiteten sich, um ihn in Liebe zu umfassen. Obwohl der Jüngste, überragte er alle in der Batterie und war er alles eher als ein Muttersöhnchen. Trotzdem bemühten wir uns alle, ihn zu verhütscheln und zu betreuen.

Auf einem mit Hypermangan schmutzigbraun gefärbten Schimmel, ritt er am 14. August 1914 im Frühsonnenschein mit der Batterie ostwärts auf die Berge, dem Feinde entgegen. Als die Sonne ihre letzten Strahlen auf die blutige Walstatt sandte, hatten wir unsere Feuertaufe siegreich bestanden. Stolz und aufrecht in der Feuerlinie stehend umrauschten uns die Geschosse der montenegrinischen Gewehrsalven und Freund Sprechers Augen leuchteten voll Begeisterung und Kampfesmut. Wir hatten 25 Prozent an blutigen Verlusten verloren, aber auch feindliche Gefallene bedeckten in gewaltiger Zahl das Schlachtfeld. Als am folgenden Morgen die Montenegriner versuchten, die ihnen so unangenehm gewordene Batterie im Sturm zu nehmen und die roten Westen der bewaffneten montenegrinischen Bauern knapp vor unseren Rohrmündungen auftauchten, stand der junge Zugskommandant mit gezogener Pistole hinter seinen Geschützen, mit welchen er Tod und Verderben in die Reihen des Feindes spie.

Schwere Tage folgten. Im Vormarsche besetzten wir unsere ehemaligen befestigten Garnisonsorte Plevlje, Prijepolje und stiessen, den Lim übersetzend, bis Nova-Varos in neuserbisches Gebiet vor. Die ungünstige Lage im Norden erforderte sodann den Rückmarsch über den Metalkasattel bis zur Drina, wo es zu neuen Kämpfen kam. Dann kamen die Wochen erbitterten Streites mit dem in Bosnien eingedrungenen Feind, welche erst mit der Schlacht auf der Romanja-planina und dem Hinauswurf des Gegners aus Bosnien ihr Ende fanden. Der Serbe und Mon-

tenegriner war ein tapferer und zäher Gegner, ein jeder Schritt Boden war mit Blut getränkt, und dazu forderte die Cholera auch noch ihre bedeutenden Opfer.

Es folgte die Verfolgung des geschlagenen Feindes, der Vormarsch auf serbisches Gebiet usw. Sprecher war und blieb der mustergültige und treue Kamerad. Seine Tapferkeit riss manchen der Vorsichtigeren mit, bald war er zum Fähnrich befördert und für den wiederholt an den Tag gelegten Mut vom Kommando der Balkanstreitkräfte mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden.

Gleich beim Beginn der Kämpfe hatten wir uns gegenseitig für unvorhergesehene Fälle die Adressen unserer nächsten Angehörigen mitgeteilt und heute lese ich in meinem Taschenkalender des Jahres 1914 die Anschrift von Sprechers Mutter «Excellenz von Sprecher, Genf, Rue Charles Bonnet 2».

Trotz allen Mühsalen des Kampfes und des damals schlechten Wetters, wir nächtigten ausnahmslos nur unter Zelten, fand er aber immer noch Zeit und Gelegenheit, seinen geologischen Forschungen und seinem Sammelleifer nachzukommen. Er sammelte alles. Zuerst waren es Goldmünzen, dann besondere Kriegstrophäen, später, als wir zum zweitenmale aus Serbien mussten, waren es ausgestopfte Sumpfvögel und prähistorische Skelette, welch letztere er beim Stellungsbau freilegte und auf unserem Speisetisch fein säuberlich ordnete. Als er gelegentlich des zweiten Vormarsches nach Serbien, Ende Oktober, als Aufklärungsoffizier eingeteilt, der erste in der eroberten Festung Kragujevac einritt, holte er für sich flott die serbische Flagge vom Festungsturm.

Die Kämpfe, die sich damals abspielten, waren wohl die erbittertsten, denn die Serben kämpften wie die Löwen und litten wie die Märtyrer. Für uns Kanoniere, mit den schildlosen Geschützen, gab es schwere Aufgaben zu lösen. Auf der Bukva, einer von den Serben stark verschanzten Stellung, mussten wir unsere Kanonen hundert Meter vor den feindlichen Schanzen in Stellung bringen und im direkten Feuer diese zerstören. Heftig wehrte sich der Feind, einem Bienenschwarm gleich fielen seine Geschosse in die Batterie und ein Kanonier nach dem andern verblutete neben seinem Geschütz, auf das er den Treueid geschworen.

Das äusserst ungünstige Wetter in diesem Spätherbst und der zähe widerstandleistende Feind machte unseren Truppen schwer zu schaffen. Infolge der grundlosen Wege konnten die Nachschübe nicht folgen, wir hatten Mangel an Munition, Verpflegung und weiterer Ausrüstung. Die Serben hatten den letz-

ten Mann und selbst die Weiber aufgeboten, insorgierten in unserm Rücken, so dass der Vorteil sich auf Feindesseite neigte. Die Heeresleitung entschloss sich daher angesichts des kommenden Winters, die Front rückzuverlegen, aber aus der Rückverlegung wurde ein Rückzug. Die Serben, Meister des Kleinkrieges, verstanden es, zwischen einzelne Kolonnen ihre gefürchteten Komitatschis zu zwängen, die Verbindungen zu zerstören und diese unsichere Lage bei uns durch geschickte Stösse auszunützen. Bei einer solchen Gelegenheit, zum Glück war es in der Nacht, stiess die Batterie direkt mit dem Feind zusammen. Es gelang uns wohl nach kurzer Gewehrfeuergabe in der Dunkelheit auszuweichen, doch stürzten in dem Tumult einige Tragtiere die steilen Berghänge hinab. Als man entdeckte, dass unter den abgestürzten Tragieren auch eines mit einem Kanonenrohr sich befand, machte sich Sprecher mit einigen Leuten sofort auf, um den wichtigen Geschützbestandteil zu bergen. Wiederholt vom Feinde belästigt, kehrte er mit seinen Kanonieren und dem Geschützrohr zurück. Der Rückmarsch ging weiter, bis über die Save und erst als wir den Strom im Rücken hatten, konnte an eine Retablierung gedacht werden. Derartig alt ausgerüstete Batterien, wie wir eine waren, wurden allgemein und mit Recht als «Selbstmörderbatterien» bezeichnet, und hätten zu diesen die Parlamentarier, welche trotz Vorstellungen und Drohungen nicht die Mittel für moderne Gebirgsgeschütze bewilligt hatten, eingeteilt gehört. 28 Tote und eine Unmenge Verwundete hatten wir bis Ende Dezember verloren. Fähnrich Sprecher wurde für sein tapferes Verhalten zum Leutnant befördert und wir alle freuten uns mit ihm, als er auch für seinen noch als Fähnrich gezeigten Mut mit dem Militärverdienstkreuz III. Klasse ausgezeichnet wurde.

Er war der erste Offizier in der Batterie, welchem eine kaiserliche Offiziersauszeichnung zuteil wurde.

Die Abgänge an Offizieren, Mannschaft, Pferden und Material wurden nun ergänzt, und wir waren die Glücklichen, welche als erste mit der neuen beschilderten Schnellfeuergebirgskanone ausgerüstet wurden. In diese Zeit fällt auch die Bewilligung der ersten Heimurlaube.

Kamerad Sprecher, dem der Weg zu seiner Mutter versperrt war, er durfte nicht über die Schweizergrenze, fuhr kurz entschlossen an unsere Karpathenfront, eilte von Brennpunkt zu Brennpunkt und voll neuer Begeisterung kehrte er nach 14 Tagen wieder in die Batterie zurück.

Ende Mai 1915 stand die Batterie am Isonzo. Italien hatte den Krieg erklärt. Nächst Tolmein (178 m) kamen wir auf die Höhe Mrzli-vrh (1360 m) in das erste Feuer schwerer italieni-

scher Haubitzen. Als wir am 2. Juni zeitlich früh die Feuerstellung nordwärts auf die Höhe Slemen (1482 m) wechseln mussten, wurden wir dort beim Zusammenstellen der Geschütze von einem Alpinibataillon aus der überhöhenden Flanke überfallen. Erst zwei Geschütze waren feuerbereit, die anderen zwei noch beim Einmarsch in die Stellung, als die ersten Salven krachten.

Sprecher und ich liefen zu je einem der feuerbereiten Geschütze, liessen die Protzstücke herumwerfen und das Feuer eröffnen. Schuss auf Schuss donnerte den gleich zum Angriff übergehenden Alpinis entgegen. Wie dankten wir damals der heiligen Barbara, dass sie uns mit beschildeten Kanonen in den neuen Krieg gestellt hat. Unsere Granatschrapnells taten im Fels ihre Wirkung und parierten den gefährlichen Stoss, welcher in weiterer Folge gegen den Rücken des Tolmeiner Brückenkopfes gerichtet war. Wie sah es aber in der Batterie aus?

12 Tote und über 20 Verwundete, darunter Kamerad Sprecher, waren die blutigen Opfer. Sprecher erhielt einen glatten Durchschuss eines Oberschenkels und war nach wenigen Wochen wieder in der Batterie.

In der folgenden Zeit warf der Gegner enorme Mengen von Stahl und Sprengstoff auf die Batterie. Ein Geschütz nach dem andern wurde zertrümmert. Blutbespritzt wurden die verbogenen, zerschlagenen Reste zurückgeschafft und neue Kanonen in die Wechselstellung gestellt. Während der Nacht stiessen wir unsere Geschütze in die Infanterielinie vor, um in direktem Feuer die Nahangriffe abzuwehren. Zeitlich am Morgen mussten wir sie wieder hinter die Kammlinie zurücknehmen, um die mittleren Batterien des Italieners aus verdeckter Stellung niederkämpfen zu können. Alles beteiligte sich an der blutigen Nahabwehr. Wer nicht beim Geschütz und der Munition betätigt war, schoss mit dem Gewehr. Tapfer kämpfte die Gebirgskanonenbatterie und wacker litt sie an den geschlagenen Wunden. Ende Juli 1915, nachdem diese erbitterten Kämpfe um die wichtigen Höhen des Tolmeiner Brückenkopfes zum einstweiligen Stillstand kamen, trennten sich unsere Wege.

Sprecher, das junge stürmische Blut, blieb in der Batterie, ich hingegen wurde zu unserer Schwesterbatterie am Krn (2163 Meter) abkommandiert. Als wir uns die Hände drückten und fragend in die Augen sahen, wusste ich, es gibt ein Wiedersehen. Wie aus engen Familienbanden gerissen, zog ich betrübt von der Batterie, mit welcher mich so viele Momente gemeinsamen Leides und Freude als auch gemeinsam verspritztes Blut verbanden.

Anfang Oktober 1915 wurden wir am Krn abgelöst. Bei der Kirche Sveti Maria (453 m), auf einer der Tolmein vorgelagerten,

mittten im Isonzotal liegenden Höhen, hatte ich eine halbkavernierte flankierende Stellung zu beziehen. Am halben Hang dieser Höhe war etagenförmig eine altartige Feldkanonenbatterie, um welche schweres italienisches Granatfeuer Löcher aus dem Berg gerissen, eingebaut. Zwischen den turmhohen Fanälen der feindlichen Einschläge blitzten die Mündungsfeuer der beschossenen Batterie.

Es war die 3/75 Landsturmbatterie des Leutnant Sprecher, welche hier im direkten Feuer auf die nahen italienischen Gräben dem Feinde grossen Schaden beibrachte. Bald waren wir in Verbindung, konnten uns innigst begrüssen und umarmen. Freudigst erzählte er mir, dass das Artilleriekommando ihn mit dieser wichtigen und ihn so ehrenden Aufgabe betraut habe. Er habe 4, zwar sehr alte, für den Zweck aber noch sehr gute Kanonen und zu deren Beförderung eine Anzahl Zugochsen zur Verfügung. Bei Gott, man hätte keinen tüchtigeren Offizier für diese Sturmabwehrbatterie finden können und niemand mit der Betrauung damit eine grössere Freude bereiten können, als meinem Freunde Sprecher. Ich freute mich mit ihm und war von ganzem Herzen froh, ihn wieder nahe zu wissen.

Sein Begleiter war ein derber Stock mit einer Unzahl Kerben. Jede Kerbe bedeutete einen sichtlich kampfunfähig gemachten Italiener und fast täglich konnte er einige neue Kerben den alten hinzufügen. Wie immer hatte Sprecher auch hier volle Arbeit geleistet und war ihm für seine wieder bewiesene Tapferkeit die Bronzene Militärverdienstmedaille mit den Schwertern von Seiner Majestät verliehen worden.

Es begann die 3. Schlacht am Isonzo. Sprecher und ich hatten mit der Abwehr der feindlichen Angriffe reichlich zu tun, aber trotz meiner Schnellfeuerkanonen konnte ich Freund Sprecher bezüglich der Stockkerben nicht mehr einholen. Die überaus mächtige Artilleriewirkung des Feindes zwang uns zum Schutze von Mann und Material, den Fels und die Mutter Erde weitgehendst heranzuziehen. Auch Kamerad Sprecher zog ein Geschütz nach dem andern in selbst gesprengte Kavernen. Dabei war er überall zu finden und überall rühmlichst bekannt, ob in den vordersten Infanteriegräben, ob in den Sappen oder bei den Kommanden. Alle liebten und schätzten ihn, man konnte nicht anders. Wir zwei sahen uns fast täglich und waren unzertrennliche Kameraden geworden. Wiederholt frug ich ihn, weshalb er sich nicht zum aktiven Offizier übersetzen lassen wolle. Er hätte doch die glänzendsten Aussichten. Sprecher konnte sich aber von seiner Wissenschaft nicht trennen, die war ihm für Friedenszeiten mehr als der Säbel und das Geschütz. Ende Oktober desselben Jahres mussten wir zum zweitenmale

Abschied nehmen. Ich musste eine Batterie am Südrand des Tolmeiner Brückenkopfes übernehmen. Die täglichen Besuche hörten auf, Zettelbriefe gingen dafür hin und her.

Die Italiener sorgten auch für unsere Betätigung, sie setzten ihre Angriffe unentwegt fort, um noch vor Eintritt des Winters Laibach und Triest zu erreichen. Es gab wiederholt kritische Tage bei uns. Meist war dann unser Geschützfeuer der entscheidende Faktor, die eherne Faust, welche dem Vordringen des Feindes Einhalt gebot. Am 26. X. waren stürmende Italiener schon vor den Batterien, deren Kartätschfeuer sie aber schnell zur Umkehr zwangen. Die «Batterie Sprecher» war wieder eine derjenigen, welche entscheidend bis zur gänzlichen Abwehr mitgewirkt hatte. Die hervorragende Leistung der österreichischen Batterien bei Tolmein wurde damals von Sr. M. dem Kaiser in einem besonderen Handschreiben gewürdigt.

Wieder vergingen Monate. Meine Batterie wurde weiter südwärts nächst Plava-Zagora verlegt. Sprecher blieb bei Tolmein, seine Batterie bildete den Wachhund für die schwer bedrängten Linien der Infanterie am Brückenkopf.

Unmittelbar nördlich von Tolmein liegt der kleine 227 m hohe Schlossberg. Wie ein Kegel, dicht bewaldet, steht er am Fusse des Mrzli-vrh. In seine Flanken grub Freund Sprecher seine Kavernen und wechselte seine zerschossene Stellung von Sveti Maria. Sein Flankenfeuer war beim Feind nun gefürchtert denn je, dafür war bei unserer Infanterie die «Schlossbergbatterie» mit ihrem tapferen Kommandanten zu besonderen Ehren gekommen.

Sprecher blieb der Herr vom Schlossberg lange Zeit. Als am 17. III. 1916 eigene Truppen wichtige Positionen am Tolmeiner Brückenkopf zurückeroberten, wirkte die k. u. k. Artillerie besonders mit. Ihre Tätigkeit bezeichnet am besten der Tagesbefehl der Infanteriedivision vom folgenden Tage, in welchem der beteiligten Artillerie im allgemeinen und der unter Leitung des Leutnant von Sprecher stehenden Artilleriegruppe im besonderen für ihre hervorragende, heldenmütige Mitwirkung das uneingeschränkte Lob und der wärmste Dank im Namen des Allerhöchsten Dienstes verlautbart wurde.

Mit 27. IV. 1916 wurde Sprecher aussertourlich zum Oberleutnant befördert. Seine Kanoniere waren stolz auf ihren Kommandanten, ihren besten Kameraden, der stets kampf- und hilfsbereit mit ihnen aushielte am Tolmeiner Schlossberg, zu Nutz und Frommen der schwer kämpfenden Infanterie. Tonnen an schwersten Granaten feuerte der Feind gegen die tapfere Batterie, aber es gelang ihm nicht, sie zu vernichten.

Abermals waren Monate vergangen. Eine Schlacht nach der anderen brauste an die österreichisch-ungarischen Linien am Isonzo, jedoch sie wichen nicht. Oberleutnant von Sprecher liess für die Soldaten und Freunde seiner Batterie ein eigenes Frontzeichen, eine Plakette mit dem Tolmeiner Schlossberg nebst seiner rühmlichen Umgebung herstellen. Dieses Ehrenzeichen vergab er nur an bewährte Artilleristen und war ich besonders stolz, als er es mir gelegentlich eines Besuches feierlichst überreichte. Es war im Sommer 1916, er wanderte die k. u. k. Linien Isonzo abwärts bis Görz, durchschritt alle unsere vordersten Gräben, um sich über die Lage beim Italiener zu überzeugen. Gelegentlich dieses Besuches erzählte er mir auch von seinem letzten «Heimaturlaub», welchen er diesmal an der Albanesischen Front verbracht hätte. Man wollte ihn dort als Albanesenführer zurück behalten, doch konnte und wollte er den Isonzo mit seiner Batterie und seinen braven Kanonieren nicht verlassen. Leider zu kurz war sein Besuch, und bald führte ich ihn wieder nach Zagora durch meinen Sperrfeuerraum, wo Mine und Handgranate das Feld beherrschten. Zehn Schritte vom Gegner entfernt drückten wir uns stumm die Hände und ich sollte nicht ahnen, dass ich zum letztenmale meinem Freund und besten Kameraden in die Augen geblickt hatte. Alle die Brennpunkte heißester Kämpfe längs des ganzen Isonzo, dort wo der Tod die reichste Ernte hielt, dort wo die Leichen von Freund und Feind zu Hunderten zwischen den Linien vermoderten, musste er mit eigenen Augen schauen. Furcht oder nur der Gedanke an diese waren Freund Sprecher fremd.

Eine Armee nach der andern marschierte zu den Schlachten am Isonzo auf, zu Hunderttausenden fuhren täglich die feindlichen Granaten in unsere Stellungen. Da und dort bröckelte ein total zerschossenes oder vergastes Frontstück ab, Oslavia, der Sabotin und Görz gingen als zerwühlter, verschlackter und blutgetränkter Boden verloren, aber ein Durchbruch blieb dem Gegner versagt. Hekatomben von Menschen vergossen ihr Herzblut umsonst. Triest blieb unerlöst.

Kamerad Sprecher hingegen wurde für sein tapferes Verhalten am Isonzo mit der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Neue und immer schwerere Kämpfe brachte das Jahr 1917. Mit überwältigender Artillerie, mit Gas und frischen Truppen trat der Italiener zur X. Schlacht am Isonzo an. Es war ein mächtiger Hammerschlag, den der Feind führte. Bei Plava-Zagora gelang es ihm, unsere Front etwas einzubeulen. Oesterreich-Ungarns Truppen, ein Gemisch von Völkern, hielten stand

und wehrten, wenn auch mit verhältnismässig grossen Verlusten, alle Angriffe ab.

Kamerad Sprecher wurde von seinem Schlossberg abberufen. Eine neue, wichtigere Aufgabe harrte seiner. Als Kommandant der Gebirgskanonenbatterie 1/28 wurde er mit seinen Geschützen bei Görz in die Schlacht befohlen. Aus vorderster Linie wehrte er die italienischen Massenangriffe ab, mit seinem Feuer wirkte er bis Zagora und dem Monte Santo.

Zum zweitenmale verwundet, netzte er mit seinem Blute das ruhmreiche Schlachtfeld von Görz.

Ich war mit meiner abgekämpften Batterie aus der ausklingenden Schlacht und auf wenige Wochen zur Erholung und Instandsetzung von Mann, Pferd und Material hinter die Front gezogen worden, als die Anzeichen einer neuen Schlacht im vermutlichen Raum Tolmein beim Italiener wahrgenommen wurden. Kaum hatte ich meine Geschütze nächst Tolmein in Stellung gebracht, schrieb mir Freund Sprecher, dass er wieder geheilt bei seiner Batterie eingerückt und marschbereit sei. Wahrscheinlich marschiere auch er nordwärts und freue er sich schon auf ein Wiedersehen.

Mächtig brandeten die Wogen der XI. Schlacht gegen unsere Stellungen. Ein noch nie dagewesener Aufwand an Menschen und Material seitens des Feindes kennzeichnete diese Schlacht. Die k. u. k. Truppen wehrten sich todesmutig. Wir konnten nicht diese enormen Reserven ins Treffen führen. Unter dem Feuer der Geschütze und dem Einschlag der schweren Geschosse bebte die Erde.

Kamerad Sprecher wurde südlich Tolmein, am Plateau von Lom-Bainsizza, dort, wo der mächtige feindliche Angriff Raum gewonnen hatte, eingesetzt. Mit seinen Gebirgskanonen abermals im Brennpunkte des Kampfes befindlich, wirkte er entscheidend. Der Kaiser verlieh ihm zum zweitenmal die Silberne Militär-Verdienstmedaille, obzwar ihm sicherlich eine höhere Auszeichnung zugekommen wäre.

Die Situation am Isonzo wurde infolge der gewaltigen Kraftanstrengungen des Italiener mehr als kritisch. Es war fraglich, ob man einem neuerlich so gewaltig geführten Stoss wird standhalten können und ob die enormen Blutopfer der Verteidigung mit dem strategischen Erfolg überhaupt in Einklang zu bringen waren. Oesterreich-Ungarn musste die Fessel am Isonzo sprengen, um seine Truppen mit den kolossalen Material- und Verpflegungsvorräten hinter der feindlichen Front ausrüsten und die gedrückte Stimmung in der Heimat wieder freudiger gestalten zu können. Die XI. Schlacht war noch nicht ausgetragen,

als unsere Streitkräfte, verbündet mit deutschen Divisionen, die Vorbereitungen zur XII. Schlacht trafen. Alles arbeitete mit ganzer Kraft, galt es doch, Unmengen von Artilleriemunition nach vorne zu schaffen, Geschützstände und Beobachtungsstellen für die neu eintreffenden Batterien zu erkunden und halbwegs in Stand zu setzen etc. Für Korrespondenzen privater Natur blieb keine Zeit. Auf Umwegen erfuhr ich, dass man Oberleutnant von Sprecher das Kommando einer Minenwerfergruppe der benachbarten 60. Division übertragen hatte, nachdem seine Gebirgsgeschütze in der abgelaufenen Schlacht zusammengeschossen worden waren. Der tapfere und opferwillige Offizier bat sogleich um eine neue Einteilung in der Front. Die nun bevorstehende eigene Angriffsschlacht am Isonzo, die die Erlösung für alle Isonzokämpfer bringen musste, wollte er sich nicht entgehen lassen.

Bei Hoje, 8½ km südlich von Tolmein, ca. 5 km östlich von Aizza am Isonzo, am Brennpunkt der vergangenen Kämpfe, in den Gräben der dort liegenden bosnisch-herzegowinischen Feldjäger, bezog er seinen Gefechtsstandpunkt. Seine 60. Division zählte nicht zu den Angriffsdivisionen, sondern sie hatte erst den Stoss der Tolmein-Karfreiter Gruppen ausnützend, vorzurücken.

Im Trubel der am 24. X. 1917 einsetzenden Schlacht, welche uns im Verein mit unseren Bundesgenossen so herrlich glückte und in welcher die k. u. k. Artillerie ihr ganzes Können und Wirken zeigen konnte, dachte niemand an Wehe und Leid. All unser Sinnen und Denken war nur nach vorwärts und wieder nach vorwärts gerichtet, bis wir endlich am Piave, von französischer Artillerie empfangen, von neuem mit dem Grabenkrieg beginnen mussten.

Da kam von Mund zu Mund die traurige Nachricht, unser Kamerad Oberleutnant von Sprecher sei nicht mehr. Er sei am Plateau gefallen. Wir wussten nicht wie, auf welche Weise, nicht einmal genau wo, nachdem wir seit der XI. Schlacht mehrere Plateaus am Isonzo hatten, um welche gekämpft und gerungen worden war. Ich frug hin und her, neue winterliche Kämpfe erschwerten die Nachforschungen, bis ich endlich definitiv erfahren konnte, dass Oberleutnant von Sprecher am 24. X. 1917, gelegentlich eines italienischen Gegenstosses in der Kampfstellung der bosnisch-herzegowinischen Feldjäger gefallen sei. Infolge des heftigen feindlichen Stosses mussten die Feldjäger dort sogar ihre Stellung räumen, mussten sich zurückziehen, ohne die Leiche des Helden bergen zu können. Selbe dürfte von den Italienern, welche erst einige Tage später diese Stellungen wieder räumen mussten, nächst Hoje beerdigt worden

sein. Heute ruht Kamerad Sprecher wahrscheinlich am grossen Heldenfriedhof des Karstes bei Redipuglia, woselbst die Italiener alle die Hunderttausende der toten Streiter, Freund und Feind gemeinsam und angesichts des Isonzos, für dessen Besitz sie gekämpft und gefallen waren, gebettet haben, um der einstigen Auferstehung zu harren.

Für seine beispielgebende Tapferkeit und seinen unermüdlichen Kampfeifer und Opfermut wurde er zur ehrenvollsten Auszeichnung, welche einem k. u. k. Offizier zuteil werden konnte, für die Goldene Tapferkeitsmedaille für Offiziere eingegeben. Infolge der anfänglichen Unsicherheit, ob Sprecher gefallen oder nur vermisst sei, dann dem wiederholten Kommandowechsel, verzögerte sich die Erledigung, so dass sie in der Umsturzzeit kam und jedenfalls die Eingabe verloren ging.

Mein bester Kamerad sollte die Früchte der XII. Schlacht nicht mehr sehen. Er, der tapferste Kämpfer und der getreueste Wächter am Isonzo, musste als starrer toter Zeuge unvergleichlichen Heldeniums am Kampfplatze bleiben.

Viele Jahre sind vergangen, viel Wasser ist unterdessen vorbei an den stummen Helden, den Isonzo hinab geflossen. Aber auch die Zeit hat sich gewaltig geändert, sie will die reinste Pflichterfüllung im Dienste für Vaterland und Volk nicht gebührend anerkennen. Not und Kummer bedrückt die Helden und Invaliden, die Witwen und Waisen. Sie sind die Opfer des Weltkrieges und die Opfer der Zeit.

Sport und Politik erfüllt die Seelen der heutigen Jugend und derjenigen, die es seinerzeit verstanden, sich vom Frontdienste zu drücken. Nur wir Frontkämpfer bilden eine Gemeinschaft Gleichgesinnter, welche sich bemüht, die streitenden Parteien auf die hehren Ideale höchster Mannestugenden aufmerksam zu machen. So oft aber das Soldatenlied «Ich hatt einen Kameraden, einen bessern findst du nicht», sei es bei einer Heldenehrung oder beim Begräbnis eines Kriegers, ertönt, eilen meine Gedanken in tiefster Trauer zu meinem unvergesslichen toten Kameraden am Isonzo, dem Oberleutnant Sprecher von Bernegg, dem Helden von Tolmein, dem pflichtgetreuesten Offizier von Schweizerblut.

---

### Der Maschinenkarabiner der Schweizerischen Industriegesellschaft Neuhausen

Von Oberstdiv. *Sonderegger* †.

Der Weltkrieg hatte in uns die Erinnerung hinterlassen, an die Notwendigkeit für die Infanterie, für den letzten Teil ihres Angriffes, den Sturm und den Kampf in der bestürmten Stellung